

Grund zu Minderwertigkeitsgefühlen, auch nicht zu dem von manchen Religionssoziologen als einzige Überlebenschance empfohlenen Rückzug in Getto- und Sektmentalität! Da ja schon „der Wahrheitsimpuls, der die Botschaft und das Geschick Jesu bestimmte, im klaren Gegensatz zu wissenssoziologischen Theorien darauf zielte, die Grundmuster der vorgegebenen Gesellschaft zu durchstoßen“ (103)!

Auch in diesem Buch umreißt Schwager die biblischen Grundlagen des christlichen Glaubens. Der Glaube gibt, als Gemeinschaftserfahrung und Lebensweg, Anteil an dem Geschick Jesu, am Leben des Auferstandenen, das nur im Paradox des Kreuzes erlangt wird. Deshalb vermag der Glaube auf göttliche Weise die den Menschen niederdrückenden Mächte zu überwinden. Geheimnis und Kraft ist für ihn zuinnerst die Einbeziehung in die Sohnschaft Jesu, so daß sich auch die Vaterschaft Gottes wie in Jesus so – beim zu wahren Unterschied – im Christen offenbart.

Was damit biblisch grundgelegt ist, entfalten weiträumige geschichtliche Sondierungen. Die hoheitsvolle Macht des Glaubensbewußtseins bezeugt und bewährt sich im Licht und nicht selten Zwielicht der innerkirchlichen Gezeiten, von Paulus an in Märtyrern und Mystikern bis zu den kirchlichen Amtsträgern und im kirchensprengenden Protest. Nur die lebendige, freie Selbstgewißheit des Glaubens könne erfolgreich der Herausforderung der säkularisierten und pluralistischen Welt der Gegenwart begegnen. Grund zu selbstbewußter Zuversicht bietet zum andern der Blick auf den Einfluß des Christentums auf die abendländische, auf unsere moderne Kultur. Das wird eindrucksvoll unter vielfältigem Aspekt aufgezeigt oder angedeutet. Eine begründet erfreuliche Gegenbilanz gegen den gedankenlosen Jammer, das Christentum habe in all der Zeit seines Bestehens die Welt so gar nicht verändert. Dabei wird hier keineswegs in Optimismus und Schönfärberei gemacht. Des Negativen – „wie wirksam die Sünde weiterhin in der Welt ist und wie unheimlich eng sie mit dem wahren Glauben verflochten sein kann“ (96) – kommt genug zur Sprache; und

die faktischen Zukunftsaussichten erscheinen dem von den zwei Berichten an den Club of Rome sehr beeindruckten Verfasser eher zu trübe. Das Christlich-Entscheidende liegt jenseits – oder diesseits – von Optimismus-Pessimismus: Der Gott Jesu ist das innere Prinzip aller Zeit – und Selbstkritik des Christen. Und „die Herrschaft Christi besteht darin, daß sich die Menschen in der Auseinandersetzung mit Gott und mit den Mitmenschen von selbst langsam zu jenem Punkt hinbewegen, wo sie sich seinem Entscheidungsruf, wenn auch oft ohne ihn ausdrücklich zu kennen, nicht mehr entziehen können“ (155).

W. Kern SJ

MITTERSTIELER, Elmar: *Christlicher Glaube als Bestätigung des Menschen*. Zur „fides quaerens intellectum“ in der Theologie Karl Rahners. Frankfurt: Knecht 1975. 152 S. (Frankfurter Theologische Studien. 18.) Kart. 29,-.

Eine Theologie wie die K. Rahners erfährt ihre erste Einordnung, Aufarbeitung und Kritik naturgemäß in Dissertationen. Zu den zahlreichen Untersuchungen Rahnerschen Denkens zählt auch die vorliegende Arbeit, die jedoch mit dem Gedanken Geschichte und Geschichtlichkeit einen entscheidenden Punkt christlicher Theologie überhaupt aufgreift und mit dem Werk des bekannten Gelehrten zu konfrontieren sucht. Christentum ist ja nicht nur wesentlich geschichtlich, sondern Geschichte.

Der fast schon klassisch zu nennenden Rahnerdeutung folgend wird auch hier der Ausgangspunkt in einer Darstellung der „Formalität christlichen Glaubens“ und deren transzendentaler Rechtfertigung gesucht (1. Teil, 5–81). Darauf baut „Die transzendente Reduktion des geschichtlichen Inhalts des christlichen Glaubens als Entmythologisierung“ (2. Teil, 83–127) auf; der Schluß steht unter dem Titel des ganzen Buchs und bietet eine Zusammenfassung sowie zwei bei der Christologie ansetzende sehr knappe Anfragen. Die Christologie liefert überhaupt das Paradigma für die These der transzendentalen Reduktion im Sinn des zweiten Teils, wie allgemein die heute gängige gewichtigere Rahnerkritik in

der Deutung des Christumysteriums den Testfall findet. Damit wird man dem Theologen gewiß gerechter als mit einer letztlich bei ihm unbegründeten exklusiven Betrachtung philosophisch-formaler Denkvoraussetzungen.

Ohne Zweifel ist Rahners Theologie solchen Voraussetzungen verpflichtet, doch muß heute aus historischen wie sachlichen Gründen energisch betont werden, daß sie keineswegs ihre Wurzeln darstellen. Der Rahner vor „Geist in Welt“ und vor „Hörer des Wortes“ darf nicht übergangen werden, sondern ist ernst und sorgsam in Betracht zu ziehen. Damit würde die umgreifende und existentielle Sündenproblematik, die Rahner gerade im Blick auf seine Gnadenkonzeption nie losgelassen hat, menschliche Gebrochenheit und göttliche Vergebung, die fast schon formelhaft immer wieder genannt ist, ihren Platz erhalten müssen. Christlicher Glaube bleibt dann zwar Bestätigung des Menschen, jedoch erst nachdem er diesen Menschen radikal in Frage stellte und neu schuf, oder besser: indem er den Menschen immer radikal zu Metanoia und Buße auffordert und ihn zugleich begnadet. In diesem Licht aber nimmt sich auch die Frage nach dem Christentum als echte Geschichte anders aus, wenn auch die Probleme allein durch neue Beleuchtung noch nicht gelöst sind.

Mitterstieler's Versuch steckt voll von Anregungen und Anstößen, allerdings zunächst solchen, die zur Rückfrage zwingen, ob Rahner selbst es wirklich und nur so gemeint hat, wie es diese Arbeit darstellt. Korrigiert durch das Rahnersche Theologisieren aber erhellt diese sorgsame, bisweilen nicht ganz leicht zu lesende Untersuchung eine wichtige Absicht im analysierten Werk. Sie herausgestellt zu haben, darf als hilfreicher Beitrag zum Verständnis Rahners gelten.

K. H. Neufeld SJ

BÜMLEIN, Klaus: *Mündige und schuldige Welt. Überlegungen zum christlichen Verständnis von Schuld und Mündigkeit im Gespräch mit Paul Tillich und Karl Rahner*. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1974. 155 S. (For-

schungen zur systematischen und ökumenischen Theologie. 30) Kart. 28,-.

Die Stichworte „Schuld“ und „Mündigkeit“ besitzen heute einen mehr als gewöhnlichen Reizwert. Psychologie und Soziologie haben das alte Schuldverständnis, wenn nicht gar die Schuld selbst, fraglich werden lassen; Mündigkeit nennt als wirkräftiges Schlagwort eines der selbstverständlichen Ziele unserer Gesellschaft. Der vorliegende Versuch unternimmt eine Verhältnisbestimmung im Anschluß an die bekannten Gedanken des späten Bonhoeffer. „Mündige Welt als Horizont der Frage nach Schuld“ (11–42) steht über der einleitenden Erarbeitung der Fragestellung. Dazu gehört vor allem auch die wertvolle Prüfung außerchristlicher Antwortversuche in den Werken von A. Camus und E. Bloch.

„Die Auslegung von Schuld gegenüber mündiger Welt bei P. Tillich und K. Rahner“ (43–112) stellt den Hauptteil des Ganzen dar. Beiden Theologen gelten jeweils sieben Kapitel, die einerseits das behandelte Thema erheben und ein wenig systematisieren, andererseits im Sinn des Gesprächs Schwierigkeiten anmelden. Es sind Beispiele heutiger theologischer Auslegung von Sünde im Gegenüber zu mündiger Welt (vgl. 14). Den Beschluß des Buchs bilden „Zusammenfassende Überlegungen zum christlichen Verständnis von Schuld und Mündigkeit“ (113–151), die noch einmal das sachlich betonte und sehr selbständige Interesse des Verfassers beweisen. Er ordnet die Problematik des Themas in einen umfassenden Horizont und stellt in ausgesprochen ökumenischer Perspektive die gemeinsame christliche Aufgabe und Möglichkeit heraus.

Kommt man von der heute breit geführten Diskussion um Rahners Werk her, dann begrüßt man hier zunächst das Thema, das sonst gewöhnlich umgangen, wenn nicht unterschlagen wird. Rahner versucht tatsächlich das Schuldigsein der Christen radikaler auszulegen (vgl. 82); es besteht nicht nur in der Verleugnung des eigensten menschlichen Wesens; es besteht vor allem im Abdrängen des Geheimnisgrunds, der jede mündige Subjektivität, jede Kraft zu menschlicher Verantwortung trotz des Absurden erst ermöglicht (vgl.